

Thomas B. Fuhr

Carstensen, Thorsten und Oliver Kohns (Hg.). *Heimat in Literatur und Kultur. Neue Perspektiven*

Brill, 2023. xviii + 363 S. \$147.

Dem Dauerbrennerthema „Heimat“ wird ein weiterer Sammelband gewidmet, und dieser bietet ein beachtliches Panorama. Die siebzehn Beiträge inszenieren Bekanntes neu, untersuchen auch seltener besprochene Quellen, und vermitteln so einen abwechslungsreichen Blick auf das Konzept Heimat. Aufgrund der zahlreichen Diskurse und Themenbereiche, in denen die Aufsätze Bezüge zu Heimat verorten, dürfte der Band für Germanisten verschiedener Teilbereiche von Interesse sein.

Thema der ersten von vier Sektionen ist das Verhältnis von „Heimat und Nation“. Gleich zu Beginn zeigt Martin Wagner anhand zweier literarischer Künstlerporträts Betty Paolis, einer Wiener Autorin des 19. Jahrhunderts, wie überraschend pragmatisch die von ihr porträtierten Zeitgenossen das komplexe Wechselspiel zwischen österreichischer Heimat und deutscher Nation verhandelten – mal in Abgrenzung, mal zur Aufwertung. Oliver Kohns entwirrt das semantische Geflecht aus politischen und logischen Vorannahmen, mit denen Richard Wagner in seinem Aufsatz „Was ist deutsch?“ das Deutsche mythologisierend erhöht. Informativ zeigt Kohns, wie die Heimatliebe dabei als konstitutives Element für die Abgrenzung zum Französischen dient. Bernhard Walcher wagt den Blick auf Theodor Fontanes Frühwerk, das selten im Kontext von Heimat untersucht wird. In einer bald nach der gescheiterten Märzrevolution geschriebenen Erzählung „Tuch und Locke“ ist Fontanes jugendlich-politische Triebkraft noch erkennbar, aber bereits im Umbruch in die Restaurationsphase. Walchers dichte Analyse beleuchtet den bürgerlichen Realisten also in einer entscheidenden Übergangsphase.

Explorativ erkundet Martin Roussel zu Beginn der zweiten Sektion über „Topografien von Heimat“ die Reiseerzählungen Karl Mays und stellt ästhetische Verklärungen zeitlicher, räumlicher und phantastischer Ferne dessen erzähltechnischem Realismus gegenüber. Anschaulich zeigt Ofer Ashkenazi anschließend anhand von privaten Fotoalben deutscher Juden und Jüdinnen während des Nationalsozialismus, wie heimatlich-anmutende Kulissen von Natur und Bürgerlichkeit als „Heimatikonografie“ dazu dienten, ihre Zugehörigkeit zur deutschen Mit-

Thomas B. Fuhr, *University of Arizona*, tbfuhr@arizona.edu

telschicht zu betonen. Hochinteressante Umfunktionierungen von Heimat arbeiten Thorsten Carstensen in Anna Seghers' magischem Realismus und Mattias Pirholt in Ingeborg Bachmanns *Todesarten*-Projekt heraus. Seghers formuliert demnach den Heimatbegriff als Mittel des Widerstands und der Erinnerung an die Opfer des Massenmords um, während Heimat bei Bachmann einer Dialektik zwischen ewiger Rückkehr und kontinuierlicher Verwüstung unterliegt, zwischen Heimatprojektionen und Wüstenlandschaften. Matthias Bauer weitet den Blick auf Heimat als Praxis des Erzählens, indem er die Werke des Siebenbürger Erzählers Erwin Wittstock auf Heimatbezüge hin untersucht. Diese verewigen den geliebten Ort der Kindheit, ohne die „unsichtbare[n] Kehrseite[n]“ (135), um die der Erwachsene weiß und die man auch mit Carstensens Stichwort der „Wiederverzauberung“ verknüpfen könnte, zu verschweigen.

Die dritte Sektion namens „Diskursive Auseinandersetzungen mit Heimat“ nimmt die vermeintliche Rückwärtsgewandtheit des Begriffs in der Literatur unter die Lupe. Heimat erscheint so als Realität, die es zu erarbeiten gilt, als Prozess der Beheimatung, als (Wieder-) Eingliederung in eine Lebensgemeinschaft. Zwei Beiträge zu Adalbert Stifter zeigen den österreichischen Autor als Dialektiker zwischen individuell-existenziellen und kollektiv-kulturellen Ebenen. Brian Alkire und Stefanie Heine stellen anhand von Stifters „Bergkristall“ herausfordernde Reflexionen über Grenzüberschreitungen und Liminalität vor. Heimat wird hier im Wechselspiel zwischen erschütternder Naturgewalt und menschlicher Vertrautheit konstruiert. Konkreter, wenn auch nicht weniger vielschichtig, ist Heimat in Stifters Erzählung „Die Mappe meines Urgroßvaters“ angelegt, in der Birthe Hoffmann den generationenübergreifenden Auftrag erkennt, kulturelle sowie natürlich-ökologische Hinterlassenschaften der Vergangenheit zu bewahren. Noch eindeutiger rehabilitiert Lukas Künzler den Dorfgeschichtenerzähler Jeremias Gotthelf, indem er diesen nicht als rückwärtsgewandten Verklärer, sondern als Vordenker und Chronisten zeigt, der über den Fortgang liberaler Positionen sowie religiöser Erfahrung nachdenkt. Mit Saša Stanišić beleuchtet Friederike Eigler den einzigen Schriftsteller des 21. Jahrhunderts im vorliegenden Band, was bei dessen Titel sowie der Fülle an aktuellen Heimat-thematisierenden Materialien überrascht. Eiglers Beitrag feiert Stanišićs kreatives Spiel mit dem Konzept Heimat und seiner Realität, mit seiner eigenen Lebensgeschichte, und mit möglichen Zukünften.

Dass das Medium Film ein Bedürfnis nach Stillstand und atemporaler Vertrautheit bedient und gleichzeitig die Darstellung psychischer Prozesse zu materialisieren vermag, beweist die spannende letzte Sektion über „Heimat in Film und Fernsehen“. Wilfried Wilms interpretiert Luis Trenkers Filme der 1930er Jahre als Versuch eines ökologisch-fortschrittskritischen Kommentars, der die Kulisse der Gebirgswelt als Werbung für Heimattourismus nutzt. Johannes Pause wiederum untersucht die vielfältige Bedeutung homogenen Chorgesangs in Tonfilmen rund

um Hitlers Machtergreifung als flexiblen Resonanzraum und Ausdruck stimmlicher Heimat. Claudia Liebrands Überlegungen zum Heimatfilm der Nachkriegszeit korrigieren gängige Vorstellungen von Prüderie und zeigen, wie *Schwarzwaldmädel* Topoi der Heimat sowohl reproduziert als auch unterläuft. Die heimatliche Welt suggeriert eine regionale, daher unschuldige Kulturtradition und ist von Gender-Maskerade sowie Mobilität durchzogen: „Ohne Verkehrsverbindung kein Heimaturlaub“ (303). Dass Filme gleichzeitig Ausdruck von und Auseinandersetzung mit der Moderne sind, schildert Susanne Scharnowski anhand von englischsprachigen Filmen des 20. Jahrhunderts und stellt so den deutschen „Sonderweg“ in Sachen Heimat infrage. Indem die Filme Prozesse der Beheimatung, der aktiven Suche nach Gemeinschaft und authentischem Leben zeigen, reproduzieren sie stereotype Heimatelemente wie den elterlichen Hof, idyllische Landschaften und malerische Dörfer. Abschließend illustriert Oliver C. Specks Beitrag, wie das Genre des deutschen Krimis seit den frühen 1970er-Jahren Topoi von Heimat aufbereitet, um der deutschen Mittelschicht erneut Vertrauen in den Staat und Zuversicht in ihre eigenen kollektiven Werte zu stiften.

Die inhärente Weitläufigkeit des Heimatbegriffs zeigt sich in diesem Band in einer richtungsweisenden Vielzahl an Bereichen, in denen die achtzehn Autor:innen den geisteswissenschaftlichen Blick auf den Themenkomplex „Heimat“ aktualisieren. Faszinierende Umfunktionierungen und Nuancierungen werden in weniger beachteten Werken aufgedeckt, ältere Erklärungsmuster neu ausgerichtet, gängige Urteile aufgeweicht. Heimat entsteht als Überlagerung der physischen Welt durch Fiktionen, und so bestimmt das Nebeneinander ambivalenter Sinneswahrnehmungen den Heimatdiskurs sowie auch diesen Band. Bei aller Neuperspektivierung ist es dennoch spannend, wie oft die Beiträge auf ältere Bedeutungsebenen und konventionelle Topoi von Heimat zurückverweisen.

